Nr. 391 15 Stuttgart den 16. Juli 1901

DER WAHRE JACOB

Abonnementspreis pro Jahr M. 2.60, pro Quart. 65 Pf. Einzelnummer 10 Pf. | Erscheint alle vierzehn Tage. Eingetragen im Postzeitungs-Katalog unter Nr. 7687. Verantwortlich für die Redaktion: Fr. Fischer in Stuttgart. | Verlag und Druck von J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart, Hasenbergstraße 12.

im Kongresssommer.

Ferien.

Und wieder tönt's wie Siegesruf
Aus hunderttausend Kehlen:
Kurrah! die letzte Stunde schlug,
Nun mag, wer will, sich quälen.
Nun Bücher ihr an euren Ort!
Es gilt jetzt nur das eine Wort:
Ferien!

Und Freiheit! — Wie voll Uebermuth
Die jungen Herzen schlagen!
Den Großen dünkt's ein Märchen fast
Aus früher Kindheit Tagen.
In ihrer Arbeit stete Qual
Da klingt es wie „Es war einmal"
Ferien.

Ein Märchen nur und doch zugleich
Ein Traum von beff'ren Tagen,
Für alle, die im Kampfe nur,
Dem alten, nicht verzagen.
Ob heute nicht, ein neu Geschlecht,
Erkämpft sich einst auch als sein Recht
Ferien.

Das Recht auf Ruh' und Feierzeit
Der Seele, mühbeladen,
Das Recht, in Luft und Sonnenlicht
Den Leib gesund zu baden.
Wen trieb es nicht hinaus und fort,
Erklang' auch ihm das Zauberwort:
Ferien!

Doch alles Träumen, noch so schön,
Es kann uns wenig frommen;
Nach langem Kampf und Mühen nur
Wird einst der Tag uns kommen:
Da selig jauchzt von Herzensgrund
Einmal im Jahr ein jeder Mund:
Ferien!

Dr.

Inhalt der Unterhaltungs-Beilage.

Der Ueberzylinder der Geschmacklosigkeit. Illustration. — Vier Worte. Gedicht von K. L. — Aus den Tagebücher des Freiherrn von Tunnerwitz. — Das Glück der Mausefalle. Gedicht von -en. — Die Verschwörung. Skizze von M. K. (Illustrirt.) — Sommerglück. Gedicht von Clara Müller. — Freisz und Minikur. Gedicht von P. — Moderne Menschen. Illustration. — Pithecanthropus erectus. Von Feig. (Illustrirt.) — Die Bockerle. Gedicht von Max Stielberg. Mit Illustration. — Im Arbeiterzug. Illustration. — Nutrimentum alkohol. — Ein hohes Amt. Illustration. — Von der Klassenkante. Illustrirt. — Kurse des Lyceum zum Besten. Illustrirt.

Dem rothen Postmeister

zu seiner Heimkehr aus der Verbannung.

Viele, Viele zogen aus,
Wen'ge kehrten wieder,
Mancher Wagemuth zerbrach,
Mancher Stern ging nieder.

Aber starke gab es auch,
Unbeugsame Geister,
Einer dieser Starken ist
Unser Reichs-Postmeister.

Drum sei Dir ein Gruß geweiht,
Ein gar froher, heller,
In der Heimath zum Willkomm,
Julius Motteler!

Aus Bädern und Sommerfrischen.

Graf Posadowsky ist nach Heringsdorf gegangen. Vermuthlich wird er dort nach Bucklingen fischen wollen.

Die Agrarier heben das Ländchen Hohenzollern als Sommerfrische gewöhlt; sie dokumentiren hierdurch ihre Sehnsucht nach hohem Zolle.

Die Zentrumsmitglieder haben sich am Gestade des Schwarzen Meeres niedergelassen mit Ausnahme des Abg. Roeren, der angesichts der vielen nackten Klippen und der Meerbusen schleunigst aufs platte Land zurückgereist ist.

Abg. Stöcker verlebt seine Ferien in Eidskuhnen. G.

Neuestes Ueberbrettl-Lied.

Schau, in Wien, sagt er,
Sind die Leut, sagt er,
Sehr geschneidi, sagt er,
G'worden heut'!

Denn, den Adler, sagt er,
Hab'ns gewählt, sagt er,
Aber 'n Kissarweg, sagt er,
Hat's gefehlt!

Lueger schimpft, sagt er,
Lueger flucht, sagt er,
Doch es half nichts, sagt er,
S' haben's verbucht!

In Favoriten, sagt er,
Konnt'st halt sehn, sagt er,
Die Genossen, sagt er,
Köpflesstehn!

Liebe Wiener, sagt er,
Ihr seid brav, sagt er,
Aber Lueger, sagt er,
Ist ein Schaf!

Der fatalste Streik ist es doch, wenn Bankkassierer ihre Zahlungen einstellen — und gerade in solchem Falle melden sich keine Streikbrecher.

Die Leiter der Leipziger Bank haben sich so eifrig mit dem Trebertrocknen beschäftigt, daß sie schließlich ihre eigenen Gläubiger für Treber ansahen und sie aufs Trockene setzten.

„Nur einmal blüht im Jahr der Mai", aber von Betrügereien in Angelegenheiten der Maifeier hört man noch den ganzen Sommer über.

Rathgeber in schwierigen Fällen

von zwei militärischen Praktikussen

betitelt sich ein neuer Kommentar zur Militärstrafgerichtsordnung, dessen Erscheinen für die nächste Zeit in sichere Aussicht gestellt ist. Dank der Liebenswürdigkeit des Verlegers sind wir bereits heute in der Lage, unsern Lesern eine Probe aus dem angekündigten Werke zu geben, das durch eine Menge völlig neuer Gesichtspunkte wie durch die militärische Schneidigkeit und Leichtigkeit, mit der die beiden Verfasser sich mit den einzelnen Gesetzesparagraphen abzufinden wissen, beträchtliches Aufsehen erregen dürfte.

Wir theilen aus der Fülle des Gebotenen Einiges über die sogenannte Gesetzesinterpretation mit.

Da heißt es: „Unter Gesetzesinterpretation versteht man die Auslegung eines Gesetzes. Dieselbe zerfällt in a) die grammatische, b) die logische, und wird letztere wiederum eingetheilt in 1. die restriktive, 2. die extensive Auslegung.

Was die zuletztgenannte Interpretation betrifft, so bedeutet diese die Kunst, aus dem Gesetz das herauszulesen, was zwar nicht im Gesetz steht, aber doch darin stehen sollte. Da nun besonders in der Militärstrafgerichtsordnung — einem neuen verbesserungsbedürftigen Gesetz — sehr vieles nicht gesagt ist, was eigentlich darin hätte gesagt werden müssen, so ist es klar, daß die extensive Interpretation für den Militärprogreßpraktiker die wichtigste ist. — Sie bedeutet also — um es kurz auszudrücken — die freie logische Ergänzung eines verbesserungsbedürftigen Gesetzes im Geiste des Militarismus."

Unter den beiden „militärischen Praktikussen" sollen sich, wie wir hören, zwei in letzter Zeit vielgenannte hohe Militärs verbergen. Dr.

Kameraden.

Handwerksbursche: Bitte um eine Kleinigkeit zum Nachtquartier.

Bankdirektor: Bedaure; bin selbst auf Hilfsaktionen angewiesen. K.

Szene im Jahre 1925.

Lord Roberts und Kitchener feiern das Jubelfest der fünfundzwanzigjährigen Kriegführung zwischen England und den südafrikanischen Republiken.

Nach „Ulkerikk", Bilen.

Hobelspähne.

Wird denn mein Leipzig nun gescheidt,
Empfindet es im Stillen Reue?
Ach, hätt' es doch mehr Gerechtigkeit
Und weniger „Patriotentreue".

Denn helfe war es sicher nicht,
Als es sich ließ von Gründern plündern;
Nun hängt Gewicht sich an Gewicht
Und Zuchthaus blickt den Hurrah-Sündern!

* * *

Die Bankdirektoren machen jetzt den Barbieren Konkurrenz, nur mit dem Unterschied, daß sie ihre Kunden „über den Löffel barbieren."

* * *

Erneuert werden alte Dielen,
Warum denn nicht auch Herr von Thielen?

* * *

„Frisch auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!" sagte der selige Rittmeister Krosigk, da ließ er seine Gattin aufs Pferd binden, um sie gegen ihren Willen für den edlen Reitsport auszubilden.

* * *

Es ist das Loos der Alexander,
Vom Storche stets enttäuscht zu bleiben.
Den Einen ließ die Dragoa ganz im Stich,
Der Andre kann 'ne Töchterschaar betreiben.

* * *

Stolz mit gepanzerter Faust zog in den Krieg der Weltmarschall,
Sämmtliche Finger verbrannt, kehrt er jetzt wieder zurück.

* * *

Deutschlands Zukunft liegt auf dem Wasser und die Gegenwart auf dem Rücken — vor lauter Verwunderung.

Ihr getreuer Säge, Schreiner.

Exner-Genetisch.

Jerusalem und Winkelmann,
Deckt halb erst des Vergessens Schleier.
Wer ihrer sich entsinnen kann,
Der weiß, sie waren Pleitegeier.

Wer irgend baares Moos besaß,
Bekam von ihnen Nasenstüber.
Doch dies Mal ist's ein schlimm'rer Spaß,
Das neue Paar ist ihnen über.

Es nannte Jene Arm und Reich
Gewissenlose, freche Schinder,
Doch mit den Neuen im Vergleich
Sind sie die reinen Waisenkinder.

L.

Moderne Liebesprobe.

Kunigunde.

(Und zu Herrn Ritter von Knazenstein spottenderweis Wendet sich Fräulein Kunigund':)
Herr Ritter, ist Euere Lieb' so heiß,
Wie denn Papa Ihr Hatet kund,
Ei, so nehmt Ihr die Mitgift in Papieren wohl?

Knazenstein.

In Staatsanleihe oder Consol?

Kunigunde.

In „Trebertrockner!"

Knazenstein.

(Mit tief erschrocknen Miene klemmt Knazenstein das Glas Fester ins linke Auge.) Wa—as?
Die sanken seit geitern um hundert Prozent,
Und da muthen Sie mir
So 'n faules Papier
Statt „Kassa" zu? Potz Element,
Das ist ein schlechter Spaß, Kunigunde!
(Und er wirft ihr den Kurszettel ins Gesicht:)
Die Mitgift, Fräulein, begehr' ich nicht!
(Und verläßt sie zur selbigen Stunde.)

M. E.

Die neue Hansa.

„Sonderbar!" so sprach Graf Kanitz,
„Was man alles muß erleben!
In der alten Hansa Geiste
Soll der Handel sich erheben?
Statt die Häfen zu verschließen
Gegen Früchte fremder Sacken,
Soll der Kaufmann frei sich rühren,
Wie zur Zeit der Hansekaten?"

Und ein gar vernehmlich Murren
Geht durch der Agrarier Runde,
Und sie schütteln ihre Köpfe
Ob der wunderlichen Kunde.
„Sagt, was war denn diese Hansa
Einst in ihrer Blüthe Tagen?
War ihr Zweck nicht, die Tribute
Unserm Ahnen zu versagen?

„Mancher Ahn, der an der Straße
Lauerte mit scharfem Schwerte,
Mancher Ahn, der auf dem Meere
Sich von Seeraub redlich nährte,
Fiel der Hansa in die Hände
Und da war sein Loos entschieden —
Mittels eines hanf'nen Seiles
Ging er ein zum ew'gen Frieden."

Klinkowström greift unwillkürlich
An den Hals, an die Kravatte.
„Freilich — und sogar vor Fürsten
Minderen Respekt sie hatte.
Mancher König mußte weichen
Von dem Throne ohne Gnade —
Wird Ballin, der Ungetäufte
Wohl beschreiten solche Pfade?"

Sieh', da weicht die düst're Spannung,
Es ertönt ein trotzig Lachen.
„Nein, die ‚Edelsten' und ‚Besten'
Lassen sich nicht bange machen.
Sind die Junker nicht die Herren
Unumschränkt im Deutschen Reiche?
Ohne uns die neue Hansa
Ist nur eine Wasserleiche."

Zünftlerisches.

Hinz: Haben unsere Minister bei ihren weltpolitischen Bestrebungen wirklich noch Zeit, etwas zur Hebung des Handwerks zu thun?

Kunz: O ja; zum Beispiel das Handwerk der Gerichtsvollzieher haben sie mächtig gehoben.

K.

An den Grossherzog von Hessen.

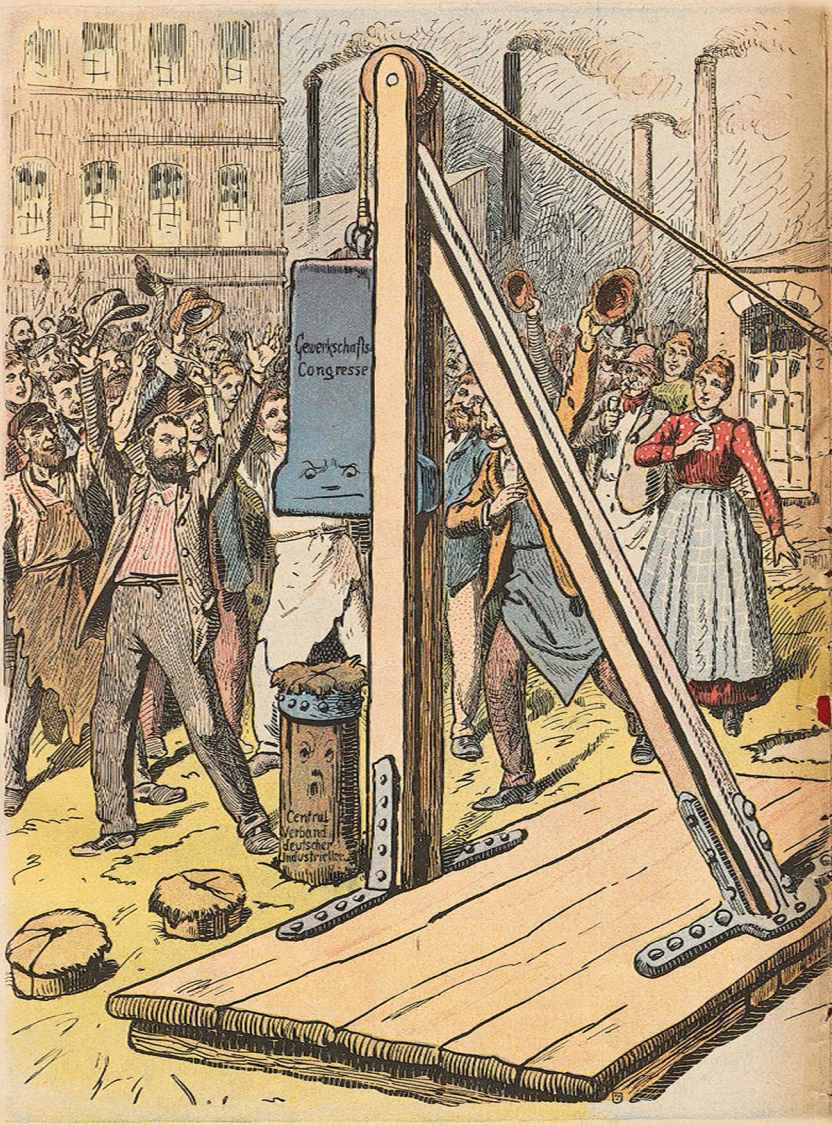
Hoheit, — — o durchlauchtigster Grossherzog,
Tiefbekümmert und voll bittern Schmerz doch
Hör' ich, was schon wieder ist geschehn!
Lassen Sie sich unterthänigst warnen
Vor den Rothen, die Durchlaucht umgannen
Wollen, wie Durchlaucht bald werden sehn!

Jede Unterthanenbrust, — verzweifeln
Muss sie, sieht sie, wie den rothen Teufeln
Wird hofirt dahier in letzter Zeit!
Bei der Fahnenweihe — nur in Hessen
Kann man sich fürwahr so weit vergessen,
Funktionirte gar die Obrigkeit!!

Hoheit sind ja wohl von Gottes Gnaden;
Dennoch könnten Hoheit einmal laden
Auf Ihr Allerhöchstes Haupt den Groll
Eines Ihrer Brüder, Onkel, Vettern.
Sind Durchlaucht gefeit denn vorm Zerschmettern?
Ach, das wünscht Ihr

Hans Lutze von Rosenvoll.

Redaktionsschluß 3. Juli.



Gewerkschaftliche Thätigkeit

Illustrirte
Unterhaltungs-Beilage
des Wahren Jacob

Der Uebergipfel der Geschmacklosigkeit.

Vor dem Bismarckdenkmal in Berlin.

Ede: Na, wie jefällt Dir denn det?
Lude: Liegt mir 'n Bisken zu nahe an'n „Jipfel der Jeschmacklosigkeit!"

Vier Worte.

Der du als Proletar geboren —
Wenn du geschnitzt aus echtem Holz,
So gebt dir nimmermehr verloren
Der Seele selbstbewusster Stolz,
Denn, mag dir noch so Vieles mangeln,
Stolz darfst du sein, so lang du strebst,
Da eine Welt aus ihren Angeln
Du mit den breiten Schultern hebst.

Der du als Proletar geboren —
Bewahre dir im Einerlei
Des Tags den Hass, den du geschworen,
Den Hass für jede Tyrannei.
Die Liebeslitanei der Pfaffen,
Sie trocknet keiner Thräne Nass,
Und Wandel kann und Sühne schaffen
Nur ein gesunder, tiefer Hass.

Der du als Proletar geboren —
Füllt deine Adern warmes Blut,
So lacht trotz Wällen und trotz Thoren
Der Besten all' dein frischer Muth.
Er muss auf deiner Stirne sitzen,
Wenn du kein unterthän'ger Knecht;
Er muss aus deinen Augen blitzen,
So lang gebeugt das ew'ge Recht.

Der du als Proletar geboren —
Erhalte dir, von Noth umringt,
Den Glauben, den du dir erkoren,
Den Glauben, der die Welt bezwingt!
Er wird dein treuer Schirmer werden
In dem entbrannten Riesenstreit;
Durch ihn errichtest du auf Erden
Die Herrschaft der Gerechtigkeit!

R. L.

Aus dem Tagebuche des Freiherrn von Dummerwitz.

Bejreife Blödsinn von Sozialdemokratie nicht. Proket ist heutzutage von Schicksal viel mehr bejünstigt, als Unsereimer. Wollen Beweise? Massenhaft! Wo werden von blinde Vorsehung pyramidale Talente hinjestreut? In unterjeordnete Volksschichten! Mann von Jeburt jeht meistens leer aus, wird von stumpfsinniges Schicksal verfolgt. Wenn aber Majestät treue Talente aus untere Klassen in Adelstand erheben, um Ausjleich zu schaffen, so kann doch niemals Mangel an Jeburt ersetzen. Halte vielmehr jenialen Plebejer für Unjerechtigkeit von Schicksal, wahren Krebsschaden von bessere Jesellschaft.

*

Heute auf Schneekoppe jewesen. Wollte Berzjeist Rübezahl wegen Schicksal von Jetreidezoll befragen. Leider abjeblitzt, kein Verlaß auf Jeisterwelt mehr. Bejegnete rothes Jespenst, was aber blos mit Jrabesstimme jewisse Einladung murmelte, der ich mit bestem Willen nicht folgen konnte. Wäre wohl auch zwecklos jewesen.

*

Heute mal Spaßes halber auf einsame Bergeshöhe mit schlichtem Menschen — war Schulmeister — in Jespräch einjelassen. Kerl war entzückt von schöne Aussicht. Sollte erst wissen, wie Aussicht auf Orden oder Ministersessel bejeistert. Plebs wird eben in höhere Regionen nie heimisch. Nur für bessere Herren reservirt.

*

Jelehrter Pöbel meint: Träume sind Schäume. Kann aber mit Jegenbeweis dienen. Träume neulich, daß Jeist von Miquel mit jeladenem Revolver vor mir steht und mich anfleht, Kanal zu schlucken. Ich verweise mit rechter Hand auf Kommission, worauf meine Lampe lauten Schrei ausstößt und umfällt. Andern Morjen lese in Deutsche Tageszeitung, daß Miquel futsch. Wer leujnet da noch Hereinragen in höhere Sphären?

Das Glück der Mansarde.

Ins Dunkel der Mansardenkammer
Schlich lachend sich das Glück hinein,
Und zauberte den ganzen Jammer
Voll hellen, goldnen Sonnenschein.
Zur Feu'rung reichten kaum die Mittel,
Und doch ist's heut' so traulich warm! —
Der Vater sitzt im Arbeitskittel
Den Erstgeborenen im Arm . . .

Ein Tisch, ein Stuhl und kahle Wände . . .
Und Mütterchen im Bett so bleich:
So weiss und zart die schmalen Hände! —
Dort Mann und Kind: ihr Himmelreich!
Und immer lauter brüllt der Bube.
Bald wird der enge Raum zu schmal:
Nun sind sie drei in ihrer Stube! — —
— — Durchs Zimmer huscht ein Sonnenstrahl!

-en.

Die Verschwörung.

Skizze von M. K.

Ein Uhr Mittag war schon vorüber, als der Mechaniker Holler aus der Versammlung heimkehrte, die heute, am Sonntag Vormittag, stattgefunden hatte. Er brachte seinen Schwager Emmerich mit, den Bruder seiner Frau, einen fast elegant gekleideten jungen Mann, der mit fröhlichen Augen in die Welt schaute.

Die Hausfrau begrüßte die Ankommenden herzlich, aber es lag ein Zug von Sorge in ihrem Antlitz. Und bald stellte sich heraus, daß diese Sorge nicht nur den Kartoffelklößen galt, die das lange Warten nicht vertragen können, wenn sie einmal auf dem Tische stehen. Am Vormittage sei ein älterer Herr dagewesen, erzählte Frau Holler, der sich über den Zweck seines Besuches nicht klar ausgedrückt hatte. Er habe davon geredet, daß man seine Lage verbessern solle, und Andeutungen gemacht, als ob er dazu die Mittel besäße. Auf die Frage, worauf er denn hinaus wolle, habe er ausweichend geantwortet.

„Ein Spitzel!" riefen jetzt die beiden Männer wie aus einem Munde.

Die Hausfrau erschrak. Der junge Emmerich aber lachte herzlich. „Das ist ja ein köstlicher Spaß! — Kommt er wieder?"

„Er hat allerdings gesagt, daß er wieder vorsprechen will", berichtete die Frau.

„Hinaus werfe ich ihn! Prügel bekommt er!" rief Holler.

„Aber", bemerkte Emmerich heiter, „wer wird denn das tragisch nehmen. Habt doch Mitleid mit dem guten Manne, der sich so um Euer Wohl bemüht! Schenkt mir den Kerl! Ich werde schon sorgen, daß er auf seine Rechnung kommt. Sagt ihm, ich bin jeden Abend im Café Rößler, dritte Säule links, zu treffen und habe stets einige Putsche und Verschwörungen gebrauchsfertig in der Tasche."

„Dummes Zeug! So etwas glaubt Dir kein Mensch, am wenigsten ein Spitzel", brummte Holler.

„Gerade der Spitzel glaubt es", beharrte Emmerich. „Größere Dummköpfe, wie diese Spitzel giebt es nicht. Für intelligente Menschen sind genug anständige Berufe vorhanden."

Es wurde noch weiter über den Vorfall gesprochen und die heitere Stimmung Emmerichs

„Sie lesen den Vorwärts?“ fragte leichthin der Fremde.

theilte sich nach und nach dem Ehepaar mit; der Spitzel störte das Sonntagsvergnügen nicht mehr.

* * *

Emmerich war wohlbestallter Sekretär eines Engländers, der seinen Wohnsitz in dieser Stadt genommen hatte, aber zur Zeit sich in einem nahegelegenen Kurort aufhielt. Er hatte seinen Sekretär beurlaubt. Der junge Mann hatte also Zeit genug, auf lustige Streiche zu sinnen.

Jeden Abend saß er im Café am gleichen Platze und las den „Vorwärts“. Einige Tage nach dem Besuche bei Holler näherte sich seinem Tische ein schwarzbärtiger Herr und fragte mit großer Höflichkeit, ob er Platz nehmen dürfe?

Emmerich gestattete ihm das in ebenso höflicher Weise.

„Sie lesen den Vorwärts?“ fragte leichthin der Fremde.

„Ja, — ein sehr gutes Blatt.“

„Sie beschäftigen sich wohl gern mit Politik?“

„Wahnsinnig gern.“

„Merkwürdig, — das sieht man bei jungen Leuten nicht häufig.“

Der Fremde suchte das begonnene politische Gespräch im Fluß zu halten. Er spielte auf die unerfreulichen Verhältnisse an, ebenso auf die Unzufriedenheit der Massen, die von der Sozialdemokratie noch genährt werde.

„Und von den Anarchisten!“ bemerkte Emmerich.

Der Fremde stutzte. „Anarchisten giebt es hier auch?“

„Massenhaft! — Was meinen Sie: in einer so großen Stadt und bei einer so ausgesucht unfähigen Polizei —“

Jener zog eine Grimasse und fragte eifrig: „Woher wissen Sie das? Sind Ihnen Anarchisten bekannt?“

„O ja — aber was geht das Sie an? ... Glauben Sie übrigens, daß durch die Erhöhung der Spiritussteuer der Kognak theurer wird?“

„Vermuthlich ... indessen, Sie wollten soeben etwas von den Anarchisten erzählen —“

„Ich habe eine gute Kognakquelle“, äußerte Emmerich, den „Vorwärts“ aus der Hand legend, und blätterte in seinem Taschenbuch. Dabei kamen Briefe mit englischen Marken zum Vorschein.

„Sie korrespondiren nach England?“ fragte der Spitzel zudringlich.

„Freilich — Sie nicht?“

„Also was ist's mit den Anarchisten?“

„Weiß nichts.“

„Sie sagten aber doch —“

„Da muß ich mich versprochen haben.“

Dem Spitzel gelang es an diesem Abend nicht, Weiteres aus Emmerich herauszubekommen, aber was zum ersten Male nicht gelingen wollte, würde später möglich sein. Also Geduld.

* * *

Im Laufe der folgenden Woche hatte der Spitzel wiederholt Emmerichs Gesellschaft gesucht. Er war nach und nach mit der Farbe herausgerückt — er, der Inspektor Blauer, sei sehr einflußreich und könne große Belohnungen austheilen. Auf Emmerich wirkten anscheinend die versprochenen goldenen Berge verführerisch, er ließ sich endlich ein Geheimniß entreißen: Jawohl, er wisse allerdings von einer Verschwörung, sogar von einer sehr gefährlichen, und er kenne auch den Ort, wo die Verschwörer ihre Sitzung halten.

„Was sind das für Leute? Arbeiter?“

„Nein; jedenfalls Ausländer.“

„Aha, wie gewöhnlich. Und was bezwecken diese Menschen?“

„Das haben sie mir nicht gesagt; ich habe jedoch Grund, zu vermuthen, daß es sich um ein Attentat handelt.“

„Wie viele sind es?“ fragte der Spitzel entzückt.

„Etwa acht oder neun.“

„Waffen haben sie auch.“

„Es ist also auf Widerstand zu rechnen?“

Emmerich zuckte die Achseln. „Wenigstens glaube ich nicht, daß Einer freiwillig vom Platze geht.“

„Gut; ich lasse es an Vorsichtsmaßregeln nicht fehlen. Und der Ort?“

„Ich werde Sie führen; wir werden die Verschwörer bei der Sitzung antreffen.“

„Tausend Mark Belohnung, wenn Alles gelingt“, flüsterte der Inspektor Blauer.

* * *

Es war noch früh am Abend, als Emmerich den Spitzel die für Dienstboten und Lieferanten bestimmte Hintertreppe eines herrschaftlichen Hauses hinauf führte. Einige Männer in Zivil folgten.

Sie passirten mehrere teppichbelegte Korridore, dann öffnete Emmerich plötzlich eine Tapetenthür und zog den Detektiv in ein hell erleuchtetes großes Zimmer. Das Zimmer war leer; nur einige mit rothem Sammet bezogene Sessel standen herum.

„Wir sind am Ziele“, sagte Emmerich.

„Es ist aber kein Mensch anwesend!?“

„Sie irren sich. Benützen Sie nur die richtige Beleuchtung.“ Er zog den Spitzel in die Mitte des Zimmers und deutete nach der Wand, die von einem Kolossalgemälde in breitem Rahmen eingenommen wurde. Es stellte eine Gesellschaft von Edelleuten in der Tracht des sechzehnten Jahrhunderts dar.

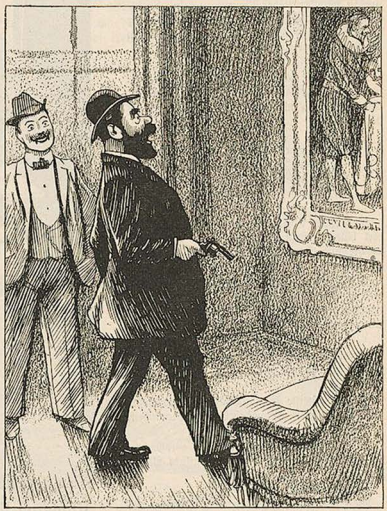
„Sehen Sie“, erklärte Emmerich, „da haben Sie die ganze Gesellschaft. Der grimmige Bursche links ist Anthony Babington aus Derbyshire, der seine Königin ermorden will; der tückische Schwarze — das ist der Jesuit Gallard, der die Verschwörung angezettelt hat. Die Anderen sind die Mitverschworenen, die über die Ausführung des Attentats berathen.“

Blauers Begriffsvermögen funktionirte langsam. Er starrte, den Revolver in der Hand, mit unvergleichlich blödem Ausdruck auf das Bild. Endlich begriff er, daß die Polizei diesmal gefoppt sei. Wüthend zischte er Emmerich an, daß er ihm diesen Streich gedenken werde. Dann machte er sich schleunigst auf die Strümpfe.

Emmerich hatte ihn in die Wohnung seines Herrn geführt, in dessen Salon sich das berühmte Bild „Die Verschwörung Babingtons“ befand.

In der Presse erschien am anderen Tage folgende Notiz:

„Dem überaus findigen Polizeivigilanten Gottlieb Blauer gelang es gestern, die Attentatsverschwörung zu entdecken, die der berüchtigte Engländer Babington gegen die Königin Elisabeth ins Werk setzte. Er überraschte die Verschwörer in flagranti, eine Verhaftung und Bestrafung derselben erwies sich aber als unmöglich, weil die Schuldigen bereits am 13. September 1586 geköpft worden sind.“



Er starrte, den Revolver in der Hand, mit unvergleichlich blödem Ausdruck auf das Bild.

Sommersonnengluth.

Nun von verrauschter Seligkeit
Nicht mehr das alte Lied,
So lange noch der Jugendzeit
Tiefrothe Rose blüht!
So lang' in heißen Schlägen noch
Die Brust sich wogend hebt, —
So lang' auf allen Wegen noch
Der goldne Sommer webt!

Nur jetzt nicht mehr von Sorg' und Last
Den dumpfen Klagelaut,
So lang' der volle Blüthenast
Ins Fenster nickend schaut,
So lang' die lichte Sonne noch
Am blauen Himmel glüht, —
So lang' die helle Wonne noch
Aus dunklen Augen sprüht!

Und was der Zeiten Sturm zerbrach,
Im Sturme mag's verwehn:
Auf morschen Säulen soll kein Dach,
Kein Haus in Trümmern stehn!
Und was die Zukunft braut und dräut,
Wie Nebel sei's versprüht —
So lange noch der Jugendzeit
Tiefrothe Rose blüht!

Clara Müller.

Frosch und Minister.

Ist das Wetter heiter,
Sitzt der Frosch auf der Leiter;
Geht es drüber und drunter,
Hopst er wieder hinunter.

Der Staatsmann befindet sich oben,
Wenn fürstliche Gunst ihn erhoben;
Und ruhig sitzen er bleibt,
Bis ihn — ein Fußtritt vertreibt.

P.

Waldersee will sofort nach Homburg v. d. Höhe, um in nächster Nähe Miquels zu sein, da die Streitfrage entschieden werden soll, ob es schwerer ist, über die chinesische Mauer oder über den Mittellandkanal zu kommen.

•

Tuan soll die Hauptführer Ostelbiens zu Ehrenboxern ernannt haben und er würde sich freuen, eine Einladung nach Chinesisch Preußen zu erhalten.

•

Der Waldersee ist aus aller Noth,
Er, aller Helden Vater —
Und alle Chinesen sind maustodt
Wie's Kasperle im Theater.

•

Wer einen Edelmann aufs Geradewohl für edel hält, versteht die Witze nicht, welche Geschichte und Sprachwissenschaft zuweilen reißen.

•

Es giebt keinen schöneren Anblick, als zu sehen, wie sich ein Mensch kraftvoll seiner Unterdrücker erwehrt! Es giebt auch keine edlere Tugend, keine höhere Weisheit, als dieses zu thun.

•

Wenn Du keine Anlagen hast, aber Anlagen machst, bist Du der rechte Kerl.

•

Die verbreitetste Dummheit ist die Gewohnheit und die verbreitetste Gewohnheit ist die Dummheit.

•

Wenn die heimliche Moral der Großen in Gefahr ist, wird den Kleinen öffentliche Moral gepredigt.

•

Was ein Atom gegenüber dem Weltall, das ist die Phantasie gegenüber der Wirklichkeit und Tiefe unserer Leiden.

T.

Moderne Menschen.

„Sie sind also Literat, Herr Müller? Ist denn schon etwas von Ihnen veröffentlicht worden?"
„Ungedrucktes massenhaft!"

Pithecantropus erectus.

Helles Mondlicht beschien die Blöße, auf der die Orangutangs des javanischen Urwaldes sich versammelt hatten. Bunte Nachtfalter gaukelten in der lauen Luft, die Blüthen hauchten die lieblichsten Düfte aus, silberheller Glanz lag auf den leicht bewegten Sträuchern — aber im Innern der braven Affen war es düster. Unerhörtes hatte sich ereignet. Des alten ehrlichen Schmalnas Jüngster war der Urheber schwerer Sorge. Der Unglückliche hatte sich in den Kopf gesetzt, ausschließlich auf den beiden hinteren Gliedmaßen zu gehen. Hoch aufgerichtet schritt er einher, die Hilfe der Vorderhände verschmähend. Von der Väter ererbter und erprobter Weise weicht er ab — eiferte der würdige beleibte Langarm —, frevelhaft dünkt er sich mehr als sie. Des heiligen Hanuman — „Ehre seinem Andenken" murmelten die Orangutangs, seltsame symbolische Bewegungen machend — des heiligen Hanuman Lehren und Beispiel mißachtet er. Man steinige den Verruchten!

Das schien den Meisten doch zu hart. Es wäre für die ganze Sippe der Schmalnas entehrend gewesen, und was konnten die Eltern, deren höchst respektable Gesinnungen außer allem Zweifel standen, für den entarteten Sohn?

Wegwerfenden Tones sprach dann etwas näselnd der aus angesehenster Familie stammende Allverstan: Begreife Eure Bedenken nicht. Einzig Rationelle stets gewesen Widersacher vernichten. So viel sonnenklar: Unter uns Schmalnas' Jüngster ganz unmöglich. Wer nicht wie maßgebende Kreise empfindet, sagt sich von Vaterland los. Soll des heimischen Waldes letztes Blättchen und kleinstes Läuschen aus Zottelfell beuteln und machen, daß weiterkommt. Fort mit renitentem Kerl!

Der alte Schmalnas legte Fürbitte ein. Noch wäre vielleicht Besserung möglich; der Junge sei bekanntermaßen der Begabteste und Tüchtigste des ganzen Nachwuchses.

Da erhob der greise Hermandadus seine Stimme und alle horchten gespannt, denn von ihm hieß es, er habe furchtbar viel gewußt, ehe er sein Gedächtniß vollständig verloren habe. Wir brauchen ihn weder zu tödten, noch zu verbannen, sagte Hermandadus. Die Sache macht sich ganz einfach: Wir verbieten das Aufrechtgehen und — die Geschichte ist vorbei.

Das leuchtete allen Orangutangs ein. Das Gesetz wurde sofort gemacht und in allen drei Ueberlegungen angenommen.

Ueber seine Wirkung fehlen zeitgenössische Berichte. Aber im Jahre 1894 wurden auf der Insel Java Theile des Skeletts eines aufrechtgehenden, halb affen- und halb menschenartigen Wesens entdeckt und die späten Nachkommen dieses Pithecantropus erectus, die Menschen, fangen die späten Nachkommen der Orangutangs und halten sie zu ihrer Kurzweil und zur Belehrung für Jung und Alt in Käfigen. Es hat demnach den Anschein, als hätte das Gesetz gegen das Aufrechtgehen nicht ganz den erwarteten Erfolg gehabt.

Fritz.

Die Vorstadt.

Wie lieb' ich es, noch eh' des Tages Lärmen
Verhallt, durch all die Gassen hinzuwandern
Der Grossstadt, die zum Dorf da draussen wird.
Die Trambahn fährt ein Stündchen oder zwei,
Längst ist der letzte Gast schon ausgestiegen
Und graue Dämm'rung summt und webt um mich.
Einsam und langsam geh' ich nun entlang
Die niedern Fenster, blicke in die Zimmer,
Die kärglich zwar vom Lämpchen, aber traut
Erhellt, ein Stückchen warmen Lebens zeigen.
Da sitzt ein kleiner Junge überm Buch,
Weiss Gott, wohin ihn seine Phantasien
Jetzt tragen, welche farbenfrohe Welt
Sich in dem blassen Lockenköpfchen spiegelt.
Daneben einer Nähmaschine Rasseln,
Die Frau hält tief ihr Haupt darauf gebeugt,
Als wollte Stich für Stich genau sie zählen.
Zwei Fenster weiter, eine russige Wand,
Drei Viertel Schatten giebt der Lampenschirm,
Das lichte Viertel vollgedrängt mit Menschen,
's ist eines Schusters Werkstatt; Vater, Mutter,
Lehrbuben, Kinder und Gesell'n dazu,
Das alles hockt gebückt und hämmert, hämmert . . .
Die nächsten Nachbarn, nackte Oberleiber
Von Bäckerburschen, die am Ofen schwitzen.
Und schmal ein jeder Raum, fast wie ein Sarg . . .
Noch manches andre Bildchen fang' ich auf,
Manch gramgefurchtes, hoffnungsleeres Antlitz,
Dem die Wohlthät'rin Arbeit ward zum Fluch,
Weil sie ihn ruh- und rastlos hielt in Athem . . .
Und alles trag' ich heim dann in die Grossstadt,
Die so unendlich nah — und doch so fern ist,
Und trag' den schwülen Duft noch an den Kleidern,
Und einen leichten Schauder spür' ich, wenn
Er sich mit dem Parfüm vorübergehender
Salon- und Lebemenschen friedlich mischt . . .

Max Eitelberg.

Im Arbeiterzug.

Nutrimentum alkohol!

Wissenschaftliche Abhandlung des Dallorfer Insassen stud. erim. Wasser-Ede.

Was sagte Thales, ein armer aber ehrlicher Grieche, als er einstens kein Geld mehr hatte? „Ariston men hydor.“ Das heißt auf Deutsch: „Das Wasser hat auch seinen Nutzen!“ Und wer wollte das leugnen? Wenn der Springbrunnen vor der Villa des Herrn Meyer sen. im Strahle der Sonne glitzert, wem ginge da nicht das Herz auf? Was wären die lyrischen Dichter ohne den murmelnden Silberbach? Zum Kaffeekochen, wie zum Straßensprengen giebt es kaum ein besseres Mittel und auch als Aufenthaltsort für viele nützliche Thiere, ich erinnere nur an den Hering und die Auster, ist das Wasser fast unentbehrlich. Ob es sich aber als Getränk eignet, ist eine vielumstrittene, leider nicht immer mit der nöthigen Sachlichkeit erörterte Frage. Daß es wenig Nährwerth besitzt, geht schon aus der einfachen Thatsache hervor, daß die Frösche, die ja in der Hauptsache von Wasser leben, dennoch ab und zu ein paar Fliegen fangen müssen, die bekanntlich selbst der Teufel nur in der Noth frißt. Auch bin ich nach einer Reihe von Selbstbeobachtungen, die ich mit einigen opferwilligen Kollegen jahrelang durchführte, zu der Ueberzeugung gelangt, daß es, in Folge seiner wässerigen Beschaffenheit, ohne Zusatz von Rum und Zucker nur schwer vertragen wird. Und was fällt nicht alles ins Wasser, was wird nicht alles zu Wasser! Man sehe sich einen Tropfen Wasser unter dem Mikroskop an. Welch ein Gewimmel von Infusorien, eins immer scheußlicher, als das andere! Und dies ekle Gemisch soll der Mensch genießen? Nimmermehr!

Doch die Wissenschaft rastet nie! Schon vor Jahrhunderten war der menschliche Geist thätig, ein Getränk zu erfinden, das allen Anforderungen der Neuzeit entspräche. Einem arabischen Gelehrten war es vorbehalten, dieses längstgefühlte Bedürfniß zu befriedigen. Er brannte das Wasser, wodurch auf die einfachste Weise alle Bakterien, Bazillen, Kokken und Mikrokokken vernichtet wurden. Wem käme da nicht jenes Ei in den Sinn, durch dessen Standhaftigkeit Columbus einst Amerika entdeckte? Das gebrannte Wasser erhielt in der Taufe den Namen „Alkohol“, das heißt auf arabisch: „Nordhäuser“. Einige übersetzen das Wort auch mit „Feuerwasser“ und stützen sich dabei auf das Gutachten einiger hervorragender Indianerhäuptlinge, von denen der berühmte Unkas sogar erklärt, daß unter seinen Stammesgenossen die Begriffe „Feuerwasser“ und „Segnungen der europäischen Kultur“ als ziemlich gleichbedeutend angesehen würden. König Bimbi von Bimbotown, Westafrika, der neben seinen zahlreichen Regentenpflichten noch immer

Ein hohes Amt.

Zeit für die Wissenschaft erübrigt und ihr jeden Abend in ausgiebigster Weise fröhnt, so daß man noch am andern Morgen die Folgen bemerken kann, vertritt in seinem dreibändigen Werke: „Die germanische Invasion, oder: Wie werde ich das Pack wieder los“ die Ansicht, daß Alkohol weiter nichts bedeute, als „Fusel“. Seine Gründe sind in der That schwer zu widerlegen. Alle Angaben des ersten Erfinders über die Wirkungen seines Getränkes auf den menschlichen Organismus entsprechen genau den Symptomen, welche Bimbi an seinen getreuen Unterthanen nach dem Genuß von Woermann-Rum (in der Negersprache gleichbedeutend mit Fusel) beobachtete.

Ich will mich auf diesen gelehrten Streit nicht weiter einlassen, sondern mich an das Dichterwort halten:

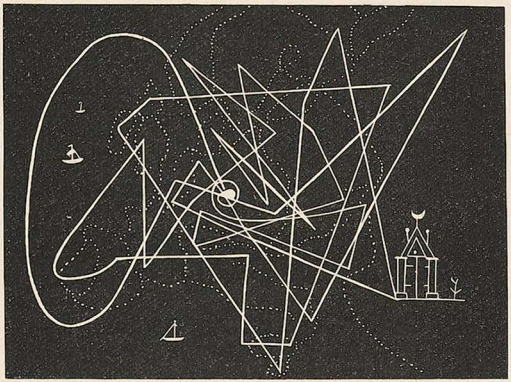
O Schnaps, o Schnaps, du edeles Getränke,
Du bist und bleibst von die Natur ꝛc.
Das herrlichste Geschenke!

In der That, ein herrliches Geschenk! Welch ein Segen geht von ihm aus! Der Baron von Groß-Schlemm auf Dummerwitz verscherte erst vor Kurzem im Salon der Gräfin Paprika, daß nur seine Brennerei es ihm ermögliche, neun Monate des Jahres in Berlin zu verbringen. Damit aber nicht genug; Tausende von armen Leuten finden im Alkohol Trost für ihre Leiden, er ersetzt ihnen Speise und Trank, vielen sogar die weiße Wäsche.

Leider hat sich im Laufe der Zeit ein Uebelstand eingenistet, der nicht scharf genug verurtheilt werden kann. Das gebrannte Wasser ist heutzutage nur in wenigen, von der Behörde dazu bestimmten Räumen (man nennt sie mit einem wissenschaftlichen Ausdruck „Destillen“) zu haben. Die Inhaber dieser Räume haben sich nach und nach die verwerfliche Unsitte angewöhnt, dem Gaste seine letzten Augenblicke dadurch zu verbittern, daß sie ihn hinsichtlich der genossenen Getränke in eine ebenso schwierige, wie langweilige Rechnerei verwickeln. Es wäre wirklich an der Zeit, daß die Regierung einschritte, um dieses leider schon viel zu tief eingewurzelte Uebel endlich einmal mit Stumpf und Stiel auszurotten. Wer da weiß, wie viel Aergerniß und Kummer das Bezahlen verursacht, der wird dieser Forderung gewiß nur aus vollem Herzen zustimmen. Ist es doch Thatsache, daß zahllose Personen lediglich in Folge jenes ärgerlichen Schlußaktes am andern Tage mit Kopfschmerzen, Gedächtnißschwäche, Appetitlosigkeit und Brechneigung, ja sogar mit Sinnestäuschungen zu kämpfen hatten. Wem also sein eigenes und das Wohl des Volkes am Herzen liegt, der sorge für ausgiebigen Pump. Der Verfasser ist gerne bereit, zu diesem Zwecke Agitationsbeiträge entgegenzunehmen und sachgemäß zu verwenden.

Von der Wasserkante.

Hein: Süh mal, süh! Uns Hanseat hett abers 'n bannig groten Nagel. Woher de woll stammt?
Tetje: Djä, Hein, ut'n Hanseatenkopp nich.



Um falschen Auslegungen vorzubeugen, machen wir darauf aufmerksam, daß dieser Reiseplan nicht etwa die Reisen des deutschen Botschafters in Wien, des Fürsten Philipp von Eulenburg oder einer anderen Fürstlichkeit darstellt, sondern von Hieronymus Jobsen, dem Exkandidaten, herrührt, also kein aktuelles Interesse hat.

✻ Neues vom Büchermarkt. ✻

Buchhandlung „Vorwärts", Berlin.

Handelspolitik und Sozialdemokratie. Populäre Darstellung der handelspolitischen Streitfragen von Karl Kautsky. Agitations-Ausgabe. Preis 30 Pfg.

Zum Achtstundentag. Historisches und Agitatorisches über Arbeiterschutz und Achtstundentag von Adolf Braun. Preis 20 Pfg.

Frauenarbeit und Hauswirthschaft von Lily Braun. Preis 20 Pfg.

Christenthum und Sozialismus. Eine religiöse Polemik zwischen Herrn Kaplan Hohoff in Hüffe und A. Bebel. Preis 10 Pfg.

War Jesus Gott, Mensch oder Uebermensch? Von Dr. Eugen Lafinsky. Preis 15 Pfg.

Waren die Urchristen wirklich Sozialisten? Von Dr. Eugen Lafinsky. Preis 15 Pfg.

Das wahre Christenthum als Feind von Kunst und Wissenschaft. Von Dr. Eugen Lafinsky. Preis 15 Pfg.

Die Freiheit führt das Volk. Kupfergravüre nach dem Gemälde von E. Delacroix. Größe 95 + 72 Ctm. Preis Mk. 6.—

Verantwortlich für die Redaktion Fr. Fischer in Stuttgart. — Verlag und Druck von J. H. W. Dietz Nachf. (G. m. b. H.) in Stuttgart, Furtbachstraße 12.